Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 ℳ — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 ℳ 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255. Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nr. 43. Freitag, den 20. Februar. **1885.**

Zum Korn-Zoll-Thema.

Anläßlich der im Bundesrath und Reichstage stattgehabten Berathung und Beschlußfassung über die Korn-Zölle werden vielerlei Nachrichten der Berathung unterbreitet, darunter diejenigen, welche wir in Folgendem zusammen stellen.

Wie jetzt erst bekannt wird, hat bei der Berathung der Zoll-Vorlage im Bundesrath doch ein Bundesstaat (Hessen) eine von dem Standpunkt der übrigen verbündeten Regierungen verschiedene Ansicht vertreten und diese in folgendem Antrage, der allerdings abgelehnt wurde, documentirt: „Dem Bundesrath steht die Befugniß zu und liegt die Verpflichtung ob, die Eingangs-Zölle auf Getreide, Reis, Mehl und Mühlen-Fabrikate auf bestimmte Zeit ganz oder theilweise zu erlassen, wenn der Preis für 50 Kilogramm Roggen den Betrag von 10 bezw. 11 Mark erreichen sollte. Die Maßregel ist außer Wirkung zu setzen, sobald die Theuerung wieder aufhört. — Es wurde schon früher mitgetheilt, daß der Großherzog von Hessen persönlich kein unbedingter Freund der Getreide-Zölle ist.

Am Dienstag war es im Reichstage Herr Windthorst, der als Retter des bedrängten Kornhandels gegen die Schrecken des Sperrgesetzes auftrat, und aus Billigkeitsrücksichten stimmte die große Majorität des Reichstages ihm bei. Es hieße in der That eine Ungerechtigkeit gegen die Geschäftswelt, wenn nun auch alles das Getreide dem verdreifachten Zollsatz unterliegen sollte, welches vor dem Bekanntwerden der Zoll-Vorlage durch Vertrag von deutschen Kaufleuten aus dem Auslande erworben ist. Das könnte Einzelne geradezu dem Ruin nahe bringen, denn, wie schon gesagt, beträgt nach dem jetzigen Roggen-Preise der Zoll 20 Procent des Werthes. Die Leute hätten sich allerdings vorsehen können, da die Zoll-Vorlage bereits „in der Luft schwebte", aber man hat doch nicht mit Möglichkeiten, sondern mit Thatsachen zu rechnen. Alles vor dem 15. Januar gekaufte Getreide unterliegt also bei seiner noch erfolgenden Einführung in Deutschland dem höheren Zoll nicht. Alles andere auswärtige d. h. russische Getreide aber, welches noch über die Grenze kommt, wird mit dem am Montag beschlossenen Zoll von 3 Mark pr. Doppel-Centner nach Inkrafttreten des Sperrgesetzes versteuert werden. — Von der Reichsregierung wurde gegen die Windthorst'sche Vergünstigung Protest erhoben, man wird sich indessen schon damit befreunden.

Der Abg. Richter-Hagen hat sich wiederholt im Reichstage über die Geschwindigkeit beklagt, mit welcher die Zollvorlagen erledigt würden. Dieses „Dampfarbeiten" ist allerdings vorhanden, aber recht sehr die Frage, ob trotzdem der Reichstag bis Ostern sein Arbeitspensum wird beendigen können. Bedenken wir, daß der Reichstag sich schon 7 Sitzungen nur mit den landwirthschaftlichen Zöllen beschäftigt hat, ohne die Berathung definitiv abgeschlossen zu haben und daß noch die lange, lange Reihe der übrigen Zollerhöhungen, welche in der Commission vorberathen werden, in Aussicht steht! Dann kommt die zweite und dritte Lesung der Dampfervorlage, bei der es genug Streit geben wird, die dritte Etatsberathung, verschiedene andere kleine Vorlagen — und dann werden die Osterferien vor der Thür stehen. An eine Vertagung ist nicht recht zu denken, vielmehr wird dann wohl der Schluß erfolgen, wo bleibt also — um nur von Einem zu reden — das große Arbeiterschutzgesetz?

Der „Westf. Merkur", ein hervorragendes Blatt der Centrums-Partei, schreibt in einer Betrachtung über die neuen Korn-Zölle: „Sobald künftig Mißernten eintreten, wird die Regierungs-Partei bei den nächsten Wahlen halbirt, die freisinnige Partei verdoppelt werden. Wir haben also jetzt den sonderbaren Zustand, daß die Zusammensetzung des Reichstages — bis auf den unerschütterlichen Thurm des Centrums — von dem Ausfall der Ernte, also im Grunde vom Wetter abhängt."

Deutscher Reichstag.

52. Sitzung vom 18. Februar.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um 2¼ Uhr. Am Tische des Bundesraths: v. Burchardt, u. A.

Zum Schriftführer an Stelle des Abg. Prinzen Carolath wird der Abg. v. Kulmiz (Rchsp.) per Acclamation gewählt.

Das Haus setzt alsdann die zweite Berathung der Zolltarif-Novelle fort und zwar zunächst mit der Berathung des Antrages des Abg. Broemel, welcher die Erhöhung des Roggenzolles bis nach Ablauf des deutsch-spanischen Handelsvertrages aussetzen will.

Abg. Stiller (dfr.) befürwortet den Antrag unter Hinweis darauf, daß der Zoll für die Landwirthschaft illusorisch sein würde, indem das Getreide aus Spanien nach dem Vertrage für den bisherigen Zoll eingeführt werden könne, während die Ostseehäfen in Folge der Absperrung des russischen Getreides bedeutenden Schaden erleiden.

Staatssecretär v. Burchardt giebt zu, daß Einbußen vorkommen könnten, doch sei das im Interesse der Allgemeinheit nicht zu vermeiden. Im Uebrigen seien die verschiedenen Zölle (spanischer Roggen unterliegt auf Grund des Handelsvertrages dem alten Zollsatz) nicht so schlimm.

Beim Hafenzoll traten die cons. Abg. v. Wedell für, Graf Holstein gegen die Regierungs-Vorlage ein.

Abg. Dirichlet (freis.) erklärt sich für den geringeren Zoll, wundert sich aber, daß man die Nahrung für Pferde so billig, den Roggen, die Nahrung der Arbeiter so hoch versteuere.

Beim Buchweizen plädirt Abg. Richter für Freilassung desselben als Nahrungsmittel der armen Bevölkerung.

Bei Hülsenfrüchten betont Abg. Witt (freis.), daß es sich hier um wichtige Nahrungsmittel armer Leute handelt, die auch in den Volksküchen verwendet würden. Von einem schlesischen Gutsbesitzer sei ihm erzählt, dieser habe ein Gut kaufen wollen, den Preis aber zu hoch gefunden. Der Abg. Kardorff sei dabei gewesen und habe gesagt, die Zölle würden die Güter bald so werthvoll machen, daß der höhere Preis wohl gezahlt werden könne. (Hört!)

Geh. Rath Thiel, Abg. Nobbe (freicons.) sind für den höheren Zoll, denn dadurch nur könne man vermehrten Anbau herbeiführen.

Abg. Dirichlet (freis.) ist gegen den Zoll. Man scheine denn doch beinahe Alles vertheuern zu wollen.

Abg. v. Kardorff erklärt Witt's Behauptung für unrichtig.

Abg. Witt erwidert, er wolle v. K. den Namen dessen zugängig machen, von dem er die Nachricht habe.

Der Antrag Schorlemer wird angenommen.

Es folgt: „Gerste". Vorlage 1,50, Antrag Schorlemer 1,80 Zoll.

Abg. Zeitz (natlib.) ist gegen den hohen Zoll. Der Gerstenbau habe beständig zugenommen und Gerste werde viel nach England exportirt. Auf dem Malz beruhten außerdem so bedeutende Steuern, daß man den Zoll schon aus diesem Grunde nicht weiter erhöhen solle.

Abg. Greve (freis.) bittet ebenfalls, das Bier nicht durch höheren Gerstenzoll zu vertheuern.

Abg. Witt (freis.) fürchtet anläßlich des Gerstenzolles Repressalien vom Auslande.

Abg. Richter-Hagen beantragt, es bei dem bisherigen Zoll von 50 Pf. zu belassen.

Geh. Rath. Thiel ist der Ansicht, daß die Brauereien den erhöhten Gerstenzoll wohl so lange tragen können, bis die deutsche Landwirthschaft alle Bedürfnisse auf diesem Gebiete befriedigen kann.

Der Antrag Schorlemer wird schließlich mit 184 gegen 107 Stimmen angenommen.

Um ¾ 6 Uhr wird die Sitzung auf Donnerstag 11 Uhr vertagt. (Sperrgesetz dritte Lesung. Fortsetzung heutiger Berathung.)

Preußischer Landtag.

Haus der Abgeordneten.

22. Sitzung vom 18. Februar.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr. Am Ministertische: Nur Commissare. Später v. Scholz, v. Puttkamer.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist die erste Berathung des vom Abg. v. Huene beantragten Gesetzentwurfs, betreffend Ueberweisung von Beträgen, welche aus landwirthschaftlichen Zöllen eingehen, an die Communalverbände.

Der Entwurf will, daß von den auf Grund des § 8 des Reichsgesetzes vom 15. Juli 1879 auf Preußen entfallenden Summen diejenigen Beträge, welche aus Getreide- und Viehzöllen herrühren, nicht zu allgemeinen Staatszwecken verwendet, sondern unverkürzt den Communalverbänden überwiesen werden sollen.

Zwischen zwei Welttheilen.

14) See-Novelle von F. Jansen.

Unberechtigter Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Margarethe zitterte am ganzen Körper. Sie sah und bemerkte Alles, was die Freundin erwähnte, aber sie war unfähig zu antworten, selber etwas zu sagen, und nur ein einziges Mal hatte sie leise zum Gegengruße ihr Taschentuch bewegen können.

„Aber wo bleibt nur dieser sehr ehrenwerthe Herr Seeburg?" plauderte Helene weiter. „Keine Spur von ihm zu sehen! Gewiß kommt Mister Larsen. Aber das ist hübsch von ihm, hübsch um Deinetwillen, denn jetzt werde ich selber ohne Zögern das wieder gut machen, was ich vorher schlecht gemacht habe, und paß auf, Gretchen . . .!"

„Helene!" lispelte die Schwester des Steuermanns in tödtlicher Angst — „Helene, wenn Du mich lieb hast, so laß mich los!"

Larsens Boot war schon ganz nahe am Winfried und mußte innerhalb zwei Minuten anlegen. Binnen drei Minuten konnte der junge Mann, welcher den Winfried von Portsmouth geführt hatte, auf Deck gekommen sein und eine namenlose Verzagtheit bemächtigte sich der sonst so ruhigen und ihrer Freundin durchaus überlegenen Margarethe. Sie hatte Stand halten wollen, wenn sie Larsen widersähe, gewiß hatte sie das gewollt. Aber nun sie ihm schon in seine großen, braunen Augen blicken konnte, in die Augen, die heute so wunderbar leuchteten und strahlten wie von einem erfüllten Glück — nun fühlte sie nicht die Kraft in sich, ihm entgegenzutreten und ihm zu sagen, daß sie nicht Miß Helene Wood sei. Sie würde zitternd vor ihm stehen, das fühlte sie — sie würde weinen — sie würde sich selbst, würde das heilige Geheimniß ihrer Liebe ihm verrathen.

„Laß' mich, Helene, laß' mich los!" flehte das arme Mädchen. „Ich kann ihm nicht unter die Augen treten, ich bin unfähig dazu! Sage Du ihm Alles, Du allein — und Richard — ich will und kann ihn nicht sehen, Helene, und ich schließe mich in der Kajüte ein. Sie hatte sich von Helenens Arm, die gar nicht zu Worte kam, fast gewaltsam losgerissen und flüchtete davon.

Betroffen blickte ihr Richards Braut nach, ohne indessen einen Versuch zu machen, die Fliehende noch länger zurückzuhalten. Sie schüttelte nur verwundert ihre goldigen Locken, dann warf sie mit einem Anfluge ihres früheren Trotzes das hübsche Köpfchen zurück.

„Ja doch! Wenn sie sich schon fürchtet — ich fürchte mich nicht im Mindesten!"

Dann preßte sie doch die kleine Hand auf das etwas pochende Herz und setzte nachdenklich und milder als vorher, hinzu:

„Aber ich will es ihr nicht übel nehmen — denn wie ernst würde mir wohl in einem ähnlichen Falle zu Sinne sein!"

Natürlich war die Herankunft des Bootes, in welchem Mister Andreas Larsen stand, nicht von den Mädchen allein bemerkt worden. Auch Leute von der Mannschaft sahen es, und durch den Bootsmann wurde der erste Steuermann, Richard Weller, darauf aufmerksam gemacht.

Erst wollte er seinen Augen nicht trauen, obschon er von der Vortrefflichkeit derselben sonst mit Recht überzeugt war, aber als ein forschender Blick nach dem Quaterdeck hin, wo seine Schwester stand, ihn darüber belehrt, daß auch die beiden Mädchen die Person da in dem Boote als diejenige des Dänen erkannt haben mußten, da kam er mit großen Schritten an Capitän Winters Seite.

„Capitän", sagte er vertraulich, „sehen Sie die zierliche Nußschale dort?"

„Gewiß sehe ich dieselbe, Mister Weller, und zwar schon seit einiger Zeit".

„Da sitzt aber Ihr Stellvertreter drin, oder steht vielmehr drin, dieser — wunderliche Capitän, Herr Andreas Larsen!"

„Ganz richtig, Sie haben, wie ich eben bemerke, seine Gesichtszüge noch nicht vergessen: Mister Larsen vom Scheitel bis zur Sohle, vom Flaggenkopf bis zum Kiel".

„Sein Boot hält nach dem Winfried, wie mich dünken will, Capitän Winter".

„Kommt mir genau eben so vor. Mister Weller", entgegnete der Alte trocken.

„Aber was will er denn hier?"

Der alte Herr zuckte zweifelhaft mit den Schultern, blickte aber im Uebrigen zu Boden, auf die Planken des Verdecks und sagte:

„Was er will? Ich denke, das werden wir bald genug von ihm selber erfahren".

„He, Sie sind verteufelt knapp in Ihrem Bescheide, Capitän, und doch möchte ich wetten, daß Sie mehr wissen, als Sie von sich geben".

Winter antwortete nicht.

„Er kommt immer näher!" murrte Richard nach einer Pause. „Wetter und Stern, aber von dem jungen Seeburg ist nichts zu sehen!"

„Seeburg?"

„Na freilich! Sagten Sie nicht vor einer Weile selber erst aus, daß Herr Seeburg junior uns richtig erwarte, als Sie den Lappen da schwangen?"

„Stimmt schon, mein Junge, stimmt Alles; ich habe genau die Wahrheit gesagt".

„Wo bleibt er nun?"

„Wird sich uns schon vorstellen".

Richard hätte mit den Zähnen knirschen mögen vor Aerger und Groll, daß aus dem sonst so gemüthlichen, ja manchmal etwas plauderhaften alten Herrn, der auch jetzt ganz vergnügt vor sich hin lächelte, durchaus keine weitere Auskunft zu holen war. Er drehte sich bitterböse um und sah gerade noch, wie seine Schwester Margarethe in der sich sofort hinter ihr wieder dicht verschließenden Kajütenthür verschwand, was ihn natürlich noch mehr ärgerlich machte. — Da erklangen von den Lippen des Capitän Winter Commando-Worte, welche die Mannschaft zu einer feierlichen Begrüßung des Ankömmlings beriefen, nicht als sei derselbe einfacher Kauffahrtei-Capitän, wie der alte Winter selber, sondern als sei er ein ganz besonders hoch zu achtendes Menschenkind.

Maßloses Erstaunen hatte den Steuermann des Winfried erfaßt. Am liebsten hätte er um Aufklärung gebeten, aber das ging nun nicht recht an, denn ihm selber galten ja nun des Capitäns Commando-Worte in erster Linie, und schon auch fuhr das schlanke Boot, in welchem Larsen noch immer hochaufgerichtet stand, jetzt freilich den eleganten Cylinder auf dem braunen Haupthaar, längs des Winfried hin.

Der Steuermann knurrte etwas in seinen Bart, was einem Segenswunsche sehr unähnlich war, und stellte sich auf der Treppe auf.

Unten legte das Boot an.

Mit graziöser Bewegung kam der Däne Andreas Larsen hurtig herauf, zwar nicht seemännisch, aber mit ausgesucht feiner Höflichkeit und jedenfalls weltmännisch grüßend. Und in demselben Augenblicke, wo des Bootmanns Pfeife schrill ertönte und die zur Begrüßung des Ankömmlings Commandirten zurückrief, in demselben Augenblicke, wo auch Richard sich tummelte, um an Helenens Seite zu gelangen und mit dieser zugleich dem Dänen entgegenzutreten — da hörte er trotz des Klanges der Bootsmannspfeife deutlich genug, wie Capitän Winter, der seine

Abg. v. Hüne (Centrum) führt zur Begründung des Antrages aus: Die großen Beträge, welche das Reich in neuen Zöllen bewillige, müßten benutzt werden, um den Nothstand in Preußen zu beseitigen und man müsse deshalb schnell die Hand darauf legen, damit es nicht gehe wie 1869. Das Haus habe zweifellos ein Recht, in dieser Beziehung vorzugehen. Redner spricht zum Schluß die Hoffnung aus, daß durch Annahme seines Antrages — nach der Commissionsberathung — die den Gemeinden gemachten Versprechungen eingelöst würden.

Abg. v. Meyer-Arnswalde (cons.) ist gegen den Antrag. Es sei nicht richtig, mit Hoffnungsüberschüssen zu rechnen und er bezweifle auch, daß die Erträge der neuen Zölle sehr hoch sein würden. Auf den Antrag wolle er weiter nich eingehen; er halte ihn für verfehlt.

Abg. v. Heede (natlib.) erklärt, seine Partei würde den Antrag genau prüfen; seine Unbestimmtheit sei freilich sehr bedenklich. Er würde Unterstützung besonders nothleidender Gemeinden befürworten.

Abg. Wagner (cons.) erklärt sich principiell gegen die Verwendungsgesetze, zu denen auch der Antrag gehöre. Unsere Finanzlage gestatte solche Verwendungen nicht und das Reich brauche selbst viel Geld. Die financielle Selbstständigkeit des Reichs müsse vor allen Dingen erzielt werden. Im Uebrigen hält Redner die neuen Getreidezölle für zu gering, als daß daraus den Gemeinden eine wirkliche Hilfe entstehen könne.

Abg. Andreae (cons.) erklärt, er stehe ganz auf dem Standpunkt des Antragstellers. Die Nothrufe der Gemeinden seien berechtigt und auch die Finanzlage könnte kein Hinderniß bilden.

Abg. v. Zedtlitz (freicons.) stimmt mit dem Vorredner in manchen Dingen überein. Es errege bei seiner Partei nur gerechte Bedenken, wie der Antrag verwirklicht werden solle. Die gegenwärtige Finanzlage sei für solche Experimente nicht geeignet, und außerdem würden die Erträge aus den Korn-Zöllen zu gering sein. Seine Partei wolle dem Nothstande der Communen soweit Rechnung tragen, daß sie den Antrag auf Ueberweisung einer Summe, welche der Hälfte der Schullasten entspreche, stellen werde.

Abg. Enneccerus (natlib.) hält den Antrag, wie gegenwärtig, nicht für durchfürbar und nur für eine Anregung. In den Commissionsberathungen könne man aber wohl zu einem befriedigenden Resultate kommen. Redner ist für eine Reform der Grund- und Gebäudesteuer.

Abg. Richter-Hagen hält den eingeschlagenen Weg auch für verfehlt. Das Centrum wolle damit seine Haltung zu den Getreide-Zöllen im Reichstage vertheidigen. Selbst wenn der Antrag wirklich zur Ausführung käme, würden seine Erfolge nur zweifelhafte sein.

Abg. Windthorst weist Richters Vorwürfe zurück und spricht sein Bedauern über das Schweigen der Minister aus. Gegen eine Uebernahme der Schule auf den Staat protestire, er der Staat müsse aber den Gemeinden die Schullasten tragen helfen.

Der Antrag wird an eine besondere Commission von 21 Mitgliedern überwiesen.

In dritter Lesung werden sodann debattelos erledigt:

a. der Gesetzentwurf, betreffend die Kündigung und Umwandlung der viereinhalbprocentigen consolidirten Staatsanleihe und

b. der Gesetzentwurf zur Abänderung des Gesetzes, betreffend die Landescreditkasse in Kassel.

Dann vertagt sich das Haus um 2½ Uhr. Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr. (Cultus-Etat.)

Tagesschau.

Thorn, den 19. Februar 1885.

Der **Kaiser** conferirte am Mittwoch Nachmittag mit dem Staatssecretär v. Bötticher und später mit dem Reichskanzler. — Am Dienstag Nachmittag empfingen die Majestäten den Besuch der Prinzessin Wilhelm mit ihren drei kleinen Söhnen — Am Abend hatte der Hof dem Fastnachtsball im Schlosse beigewohnt.

In **Sachen der Lucia-Bay in Ost Afrika,** welche für Herrn Lüderitz in Bremen durch den Afrika-Reisenden Einwaldt vom Zulu-König erworben ist, hat Einwaldt in London vor seiner Rückreise nach Afrika mitgetheilt, die deutsche Regierung habe die Frage noch keineswegs fallen lassen. Sie halte vielmehr an der Thatsache fest, daß Einwaldt dort die deutsche Fahne einige Monate früher aufgepflanzt als der Gouverneur von Natal die englische; auch habe der letztere das auf seine eigene Verantwortung gethan. Was die deutsche Regierung aber bei Einwaldt's Vertrag stutzig macht, ist die darin ausdrücklich hervorgehobene Bedingung, die Zulus gegen die Boern — nöthigenfalls mit Waffen-Gewalt, zu schützen. Da Deutschland augenblicklich einen Handels-Vertrag mit der Boernrepublik abschließt, kann es natürlich jenem Vertrag nicht zustimmen. Einwaldt glaubt, daß die Zulus ohne den Schutz einer Großmacht dem Aussterben durch Hunger und Verfolgung bald entgegen gehen würden; die Zahl ihrer streitbaren Männer ist von 260 000 auf 50 000 gesunken.

Im **Reichstag** wollte man gestern mit Bestimmtheit annehmen, daß die laufenden Arbeiten in 4—5 Wochen, also jedenfalls vor Ostern, abgewickelt sein würden. Der „N. Z." wird hierzu geschrieben: Zunächst handelt es sich darum, daß der Reichshaushalts-Etat und die Zolltarif-Novelle zum Abschluß gebracht werden, und dazu reicht die Zeit bis zu Ostern genugsam aus. Das Postsparkassen-Gesetz ist in der Commission zu Fall gekommen; im Plenum scheint ihm kein besseres Schicksal bei der zweiten Lesung bevorzustehen. Die Ausdehnung des Unfall-Gesetzes auf die Transport-Gewerbe dürfte angenommen werden, dagegen wird die Ausdehnung auf die landwirthschaftlichen und Forstbetriebe, welche namentlich bei den Conservativen auf Widerstand stößt, wohl gar nicht zur zweiten Lesung kommen. Die übrigen Arbeiten können sehr bequem in den noch verbleibenden 4—5 Wochen abgewickelt werden.

Fürst Bismarck scheint sich ernstlich mit der **Währungs-Frage** — Uebergang von der Gold- zur Doppelwährung — zu beschäftigen. Der Kanzler sagte im Reichstage hierüber bereits einige halb und halb den Wünschen der Centrumspartei und der Conservativen entgegenkommende Worte und die „N. A. Z." veröffentlicht jetzt mit sichtlicher Ostentation Adressen aus landwirthschaftlichen Kreisen, welche um Einführung der Doppel währung bitten. So sehr schnell wird freilich die erbetene Aenderung schwerlich vor sich gehen. — Zu den auf Einführung einer Doppel-Währung gerichteten Bestrebungen bemerkt die sehr regierungsfreundliche „Köln. Ztg.": „Es ist ein einfaches Rechenexempel, daß die Einführung der vertragsmäßigen Doppelwährung nicht uns, sondern nur den anderen Ländern, insbesondere Frankreich und Nordamerika, Nutzen brächte. Fürst Bismarck wird diese Rechnung wohl anstellen und sich vor dem Wege hüten, den sich einige überschuldete Großgrundbesitzer und Großindustrielle so leicht denken und der so gefährlich ist — vor dem Wege zur Geld-Verschlechterung.

Prinz Friedrich Carl von Preußen rüstet sich, wie die „Voss. Ztg." hört, wieder zu einer längeren Reise. Dieselbe soll zunächst nach Italien gehen.

Das große **Central-Comitee für die Sammlung einer Ehrengabe an den Reichskanzler** ist durch eine Anzahl weiterer einflußreicher Persönlichkeiten verstärkt worden. Nachdem jetzt die kleinen Mißverständnisse und Schwierigkeiten alle glücklich beseitigt sind, welche aus dem gleichzeitigen und verschiedenartigen Aufgreifen des Gedankens Anfangs entstanden waren, darf an dem vollen Gelingen dieses Zeugnisses nationaler Dankbarkeit nicht gezweifelt werden. Auch aus dem Auslande sind zahlreiche Beiträge von Deutschen eingegangen.

Als der Staatssecretär im Reichsamt des Auswärtigen, **Graf v. Hatzfeldt,** nach seiner Genesung von schwerer Krankheit sich auf sein Gut am Rhein begeben hatte, gab man sich der Erwartung hin, daß noch wenige Wochen der Ruhe genügen würden, um den Minister vollständig wiederherzustellen. Diese Erwartung hat indessen getäuscht. Dem Staatssecretär ist ein neuer Nachurlaub von 4 Wochen bewilligt worden. Graf Hatzfeldt, der zur Zeit in Wiesbaden sich befindet, gedenkt sich nach Italien zu begeben.

Aus London wird gemeldet, daß der **Herzog von Cumberland** am 27. Januar die Erklärung abgegeben habe, er trete die ihm vom Herzog von Braunschweig testamentarisch vermachte Erbschaft an. Das in England angelegte Personalvermögen des verstorbenen Herzogs Wilhelm beläuft sich auf über 160 000 Pfund (à 20 Mark.)

Das neueste „Justiz-Ministerialblatt" enthält eine Uebersicht über die **Zahl der in Preußen vorhandenen Rechtsanwälte,** der wir entnehmen, daß im ganzen Staat am 1. Januar d. J. vorhanden waren 2410 Rechtsanwälte gegen 2241 am 1. Januar 1884, 2111 am 1. Januar 1883, 1992 am 1. Januar 1882 und 1934 am 1. Jannar 1881. Die Zunahme ist also von Jahr zu Jahr gestiegen; im ersten Jahre betrug sie 58, im zweiten 119, im dritten 130, im letzten 169; insgesammt hat sich seit 4 Jahren die Zahl der Anwälte in Preußen um 476 oder 24,6 Proc. vermehrt.

Es giebt doch wirklich **komische Leute in Paris.** Auf Anstiften der französischen Socialisten feiern die deutschen Socialisten mit diesen beim Begräbniß des Communisten Vallés ein großes Verbrüderungs-Fest. Patriotische Studenten wollen den deutschen Kranz nicht leiden und werden beim Versuch, ihn fortzunehmen, von ihren Landsleuten gehörig durchgebläut. Nun entsteht aber in deutschfeindlichen Blättern ein Heidenlärm darüber, daß die Deutschen eine politische Demonstration verursacht hätten, und die Regierung dürfe das nicht leiden. Jetzt werden doch unsere schwärmerischen und überspannten Landsleute wohl endlich von ihrer Vorliebe für den französischen Communismus zurückkommen.

Königin Victoria von England ist an einer Luftröhren-Entzündung erkrankt. Ihr Zustand verursacht indessen keine Besorgnisse.

Die Times meldet, im Parlament solle gegen Gladstone ein **Mißbilligungs-Antrag** wegen seiner ägyptischen Politik eingebracht werden. — Recht schön; wo steckt aber der Nachfolger Gladstone's? Daran hapert's schon lange.

Griechenland ist einmal wieder wegen einer Minister-Krisis zu erwähnen. Die Kammer hat am Dienstag ihrer Regierung ein Mißtrauens-Votum gegeben und das Cabinet in Folge dessen seine Entlassung genommen. Es sind eben andere Bewerber um die ministeriellen Fleischtöpfe vorhanden.

Vom **Congo** aus wird bestätigt, daß die Portugiesen versucht haben, im Januar Annectionen vorzunehmen. Sie sind damit aber ins Wasser gefallen!

Bei Metamneh am Nil haben **Araber aus Khartum** einen englischen Verwundeten-Transport angegriffen, sind aber nach 1½ stündigem Kampfe zurückgeschlagen worden. Die Engländer hatten einen Todten und fünf Verwundete.

Der **angebliche Vormarsch der Russen auf Herat,** der von Petersburg aus längst bestritten ist, verursacht noch immer großen Lärm in London. Daß die Dinge dort unten zur Entscheidung drängen, der Erkenntniß entzieht sich Niemand. Rußland steht Afghanistan räumlich weit näher als England—Indien und hat auch die größere Truppenmacht dort.

In Paris freut man sich der **Eroberung der Festung Langson in Tonkin,** die allerdings nicht leicht geworden und erst nach einer ganzen Reihe von Kämpfen erzwungen ist, in denen die Franzosen mehrere hundert Verwundete und gegen 100 Todte — so viel sind es, nicht gegen 40, wie der amtliche Bericht sagt — hatten. Die französischen Truppen rücken jetzt den flüchtigen Chinesen nach und gegen die Grenze vor.

Provinzial-Nachrichten.

* **Thorn,** 19. Febr. Wie der „D. Z." zufolge aus angeblich sicherer Quelle verlautet, soll der Herr Regierungs-Präsident zu Marienwerder von dem Abhalten eines Corps- bezw. Kaiser-Manövers in unserer Provinz für diesen Herbst im Hinblick auf die Nothlage der Landwirthschaft dringend abgerathen haben. Es verlautet auch bisher nichts näheres über eine definitive Entscheidung in dieser Sache.

* **Strasburg,** 17. Febr. Trotz aller Warnungen kommen immer wieder auf dem Gebiete der Kohlendunstvergiftung Unglücksfälle vor. Von hier wird den „G." Folgendes gemeldet: In dem nahe der Stadt belegenen Gasthof Gaydy ist vor weni-

---

sehr ehrerbietige Stellung von vornherein angenommen hatte, zur Begrüßung die Worte sprach:

„Willkommen an Bord von Ihres Papa's Schiff Winfried, Herr Seeburg!"

Richard war unfähig, an sich zu halten. Er hatte den Beiden schon den Rücken zugekehrt gehabt, wendete sich aber rasch wieder um und rief: — „Was?" —

Starr ruhten seine Augen auf dem Mann, welchen er als Capitän Andreas Larsen kennen gelernt hatte, und welcher jetzt auf einmal Herr Fritz Seeburg, der Sohn seines Rheders sein sollte. Der Räthselhafte aber lächelte so freundlich, ja so glücklich, wie nur überhaupt es möglich war, trat sicheren Fußes an den Steuermann des Winfried heran, bot ihm seine Rechte dar und sagte:

„Herr Weller, ich bin wirklich der, als welchen Papa Winter mich soeben bezeichnete, und Ihr Erstaunen beweist mir, daß er es allerdings verstanden hat, mein Geheimniß zu bewahren. Ich fürchtete, daß es seiner Geradheit schwer werden möchte. Mein Compliment, Fräulein Weller. Ich komme, um mich Ihnen als einen Lügner von seltener Beharrlichkeit vorzustellen. Aber wie denn, ich finde Miß Helene Wood nicht an Deck, mein liebes Bräutchen, gegen welche meine Capitänsmaske festzuhalten mir manchmal entsetzlich schwer geworden."

Seine von Jubel und Lust nur so strahlenden braunen Augen schweiften suchend über das ganze Verdeck, und auch der Capitän Winter, der graue Bösewicht, der seit Portsmouth so hartnäckig geschwiegen, obschon er um Alles gewußt, suchte nach Margarethe, die ihm ebenfalls für Miß Helene Wood galt — die Letztere aber, die echte, und Richard Weller sahen sich gegenseitig und dann den jungen Seeburg rathlos und beklommen an, und dann stampfte er mit dem Fuße auf die Planken und murrte grimmig vor sich hin:

„Goddam, das war doch etwas zu viel Feinheit in der Maskerade, hüben und drüben!"

„Wie meinen Sie, Herr Weller?" fragte Seeburg zerstreut und setzte dann ängstlich hinzu: „Aber so sagen Sie mir doch, Fräulein, wo ist Miß Helene? Sollte sie unwohl sein? Capitän, Sie machen mir doch das verabredete Zeichen, daß Miß Wood wohlauf sei!"

Der alte Herr zuckte rathlos mit den Schultern und wollte den Mund öffnen, um zu erklären, daß er Miß Helene Wood vor Minuten erst noch auf dem Quaterdeck neben ihrer Freundin habe stehen sehen, da trat die echte Helene, welche Richards Arm mit ruhiger Entschiedenheit trotz seines anfänglichen Widerstrebens, ergriffen hatte, mit dem Geliebten keck und sicher, wenn auch bis auf den blühenden Nacken mit dem holden Purpur der Scham übergossen, einen Schritt vor, dicht an Seeburg heran, und sagte mit unmerklich zitternder Stimme:

„Herr Seeburg, zwar nicht Diejenige, welche Sie suchen, aber doch Helene Wood steht vor Ihnen. Ich bin es, und wenn Sie eine Maskerade Ihrerseits in Scene gesetzt haben, so darf ich Ihre Verzeihung wohl um so mehr für die von mir ausgegangene erbitten, als wir wahrscheinlich Beide von dem gleichen Wunsche beseelt wurden, nicht nach dem Willen der Eltern, sondern nach freier Wahl zu entscheiden, mit wem wir den Weg durchs Leben wandeln sollen. Ich bin Helene Wood, auf meine Veranlassung kam meine Freundin Margarethe Weller an Bord, aus keinem andern Grunde, als nur, um den von mir beschlossenen Rollentausch zum Zwecke der Prüfung Ihrer Person zu ermöglichen. Die Prüfung ist geschehen, obschon ich in Ihnen den Capitän Larsen sehen mußte, und — — und — —"

Sie, die bisher bewundernswerth keck und sicher gesprochen hatte, stockte nun bedenklich und schlug den Blick zu Boden und wurde bleich und roth.

Mit sprachlosem Erstaunen hatte Seeburg in das liebliche Angesicht gesehen.

„Miß Wood!" rief er jetzt endlich, bei ihrem Schweigen Muth zum Reden findend, indem er ihre frei am Körper herniederhängende Rechte mit Wärme erfaßte und sich vergebens bemühte, ihr ins Auge zu sehen, „Miß Wood, ich glaube Sie zu verstehen und ich erkläre Ihnen, daß ich bereit bin, Ihre Bestrebungen zu unterstützen, wie Sie bereit sein werden, die meinigen zu unterstützen. Zerreißen wir den Vertrag unserer Väter und lassen Sie mich den ersten sein, der Ihnen und Herrn Weller seinen Glückwunsch darbringt — aber ich bitte, ich bitte, ich beschwöre Sie Beide, schaffen Sie mir die Dame herbei, die ich bisher für Miß Wood halten mußte!"

„Hurrah!" jubelte Richard, dessen Freude sich nicht mehr halten ließ, „das nenne ich brav gesprochen, Mister Seeburg, sehr brav!"

Und er eilte davon, schneller als Helene konnte, nach der Hauptkajüte und pochte und hämmerte gewaltig an der verschlossenen Thür.

„Aufgemacht, Gretchen, aufgemacht!" rief er dazwischen, „Mister Seeburg ist da und Mister Larsen auch und beide verlangen mit einem Munde sehnsüchtig nach Dir, denn Beide sind Eine Person und haben Komödie gespielt die ganze lange Fahrt, gleich aus Dreien."

Solchem Ungestüm ließ sich auf die Dauer natürlich nicht widerstehen und Margarethe öffnete die Thür. Richard trat in die Kajüte, doch ihm auf dem Fuße folgten Helene und Fritz Seeburg, indeß Capitän Winter, sein graues Haupt schüttelnd, allein zurückblieb.

„Das ist meine Schwester Gretchen wirklich und wahrhaftig", rief Richard unmittelbar nach dem Aufspringen der Thür und zeigte auf die gesenkten Hauptes mit am Körper herabhängenden Armen in der Mitte der Kajüte stehende Margarethe — aber Helene war im Augenblick an seiner Seite, verschloß ihm mit der kleinen Hand den voreiligen Mund und zog ihn mit der andern energisch nach dem Ausgange hin.

Richard begriff sofort und folgte ohne Widerstehen. An Deck sagte er zu Helene:

„Hast Recht, sie hat uns auch allein gelassen damals, als wir keine Zeugen brauchten."

Was in der Kajüte sich ereignete, wissen wir nicht zu beschreiben. Aber zu Richard und Helene trat der alte Capitän Winter und mußte berichten, daß der junge Seeburg, eigentlich nichts weniger als ein Seemann, sondern ein gelehrter Herr, über die von den Vätern geplante Verlobung genau so gedacht habe, wie Miß Wood und daß er auf einen ähnlichen Gedanken verfallen sei, wie diese Lady. Da er, Capitän Winter, recht gut gewußt habe, wie er sich auf seinen dermaligen ersten Steuermann durchaus verlassen könne, so sei er auf den Spaß endlich eingegangen und habe den Sohn des Rheders an seiner Stelle als Capitän reisen lassen. Das erzählte der alte Herr und hob dann schelmisch drohend den Finger und sagte:

„Aber mich will bedünken, Mister Weller, als hätte ich mich doch nicht so ganz auf Sie verlassen sollen, Sie Bösewicht!"

Richard wollte etwas erwidern, — da riß sich Helene mit lautem Jubelruf von ihm los und eilte der Thür der Hauptkajüte zu, und als der Steuermann sich umdrehte, da sah er, wie seine Schwester gerade Seeburgs Arm losließ, mit dem sie aus der Kajüte herausgetreten war und in die Arme der überglücklichen Freundin sank. Beide Mädchen weinten vor Seligkeit und Lust, denn Beide hatten das reichste Glück gefunden und die Männer Richard und Fritz traten zu einander und reichten sich die Hände und schüttelten sie, wie alte und erprobte Freunde.

Was blieb noch zu berichten? Die beiden Liebespaare betraten zusammen das feste Land und fuhren zusammen nach Bremen und nach Berlin, in welch letzterer Stadt, nachdem telegraphisch die Einwilligung der Frau Weller eingeholt worden, die Verlobung Margarethens mit Fritz Seeburg, Helenens mit Richard Weller gefeiert wurde. Richards und Margarethens Mutter kam mit dem nächsten Dampfer nach Europa herüber, um der Doppelhochzeit ihrer beiden Kinder beizuwohnen, und Helene triumphirte, daß sie durch eine eigensinnige Marotte doch auch einmal Gutes, nämlich zwei glückliche Ehen, gestiftet habe,

gen Tagen der Gastwirth Thiel aus Kamin mit den Seinigen eingetroffen, um daselbst ein neues Heim zu begründen; er heizte selber den Ofen mit Kohlen, schloß die Klappe und 4 Personen legten sich in einem Stübchen zur Nachtruhe nieder. Als am nächsten Vormittage Niemand zu sehen war und man Thüren und Fenster eingeschlagen hatte, bot sich den Eindringenden ein entsetzlicher Anblick dar, alle vier Personen rangen mit dem Tode. Verständigen Bemühungen ist es gelungen, zwei Mädchen im Alter von 20 bis 22 Jahren dem Leben zu erhalten, während Hr. Thiel, — verstorben ist und ein anderes 15jähriges Mädchen noch schwer darniederliegt und aller Wahrscheinlichkeit nach die nächsten Stunden nicht überleben wird. Ein kleines Hündchen, welches zu Füßen seines Herren unter dem Deckbett vorgefunden wurde, hat sich zu allererst erholt und wartet neben der Leiche auf das Erwachen seines Herrn.

— **Marienburg,** 18. Febr. In seinem Beruf gestorben ist am letzten Sonntag der Musikus **Puschmann** von der Pelz'schen Capelle. Mit der Geige im Arm entschlief er sanft während seine Kameraden die rauschende Tanzmusik nichtsahnend zu Ende führten. — Der hiesige Polizeicommissarius a. D. Menges wurde von der Strafkammer in Elbing am 16. Februar zu 50 ℳ Geld event. 5 Tagen Gefängniß verurtheilt wegen beleidigender Ausdrucksweise und Form seines Klassensteuer-Reclamations-Gesuchs gegen den Bürgermeister a. D. Horn, die hiesige Reclamations-Commission in corpore und deren Vorsitzenden Kaufmann J. Katz insbesondere. („N. Z.")

— **Danzig,** 18. Febr. Gestern wurde der politische Redacteur der „Danz. Ztg." Herr Röckner, wegen des bekannten von ihm publicirten Hamburger Artikels gerichtlich vernommen. Es ist demnach gegen ihn die Voruntersuchung wegen Majestätsbeleidigung eingeleitet.

Locales.

Thorn, den 19. Februar 1885.

— **In gestriger Stadtverordneten-Versammlung** wurde zunächst der Zuschlag ertheilt zur Vermiethung der Rathhausgewölbe 6, 7 und 35 an die Herren W. Frankenstein, Joseph und v. Swinarski zu 300, 300 und 200 Mark Jahresmiethe. — Zur Verpachtung der vier städtischen Chausseen erfolgte Zuschlag an die Herren F. Haß (Lissomitzer und Bromberger Chaussee für 3500 resp. 3505 ℳ), Frau Gollub (Leibitscher Chaussee für 14 570 ℳ) und J. Wiesniewski (Culmer Chaussee für 5635 ℳ).

Ferner wurde durch besondere Vorlage die Zuschlagsertheilung zur Vermiethung des Junkerhofgebäudes an den Herrn Stadtbaurath Rehberg erfordert und in Verbindung damit stand ein Antrag auf Genehmigung zur Vermiethung des Platzes am Junkerhofe im Wege der Licitation. In dem vor einiger Zeit stattgehabten Licitations-Termin zur Verpachtung des Junkerhofgebäudes waren sowohl Gebote auf das ganze Gebäude als auf die einzelnen Wohnungen abgegeben worden. Unter ersteren war das Gebot des Herrn Rehberg (2130 M.) das höchste und beschloß die Artusstift-Deputation, darauf den Zuschlag zu ertheilen, obgleich die Höchstgebote auf die einzelnen Wohnungen, zusammen addirt, einen höheren Pacht-Ertrag in Aussicht stellten. Die Deputation erwog indeß, daß es, wenigstens für die ersten 3 Jahre, vortheilhafter sein dürfe, das Gebäude, bei dem sich noch allerlei durch den baulichen Zustand bedingte Nothwendigkeiten herausstellen dürften, an nur einen Miether zu verpachten, weil dadurch einfachere Erledigung gesichert sei. Es wurde deshalb die Verpachtung auf 3 Jahre an Herrn Baurath Rehberg zum Preise von 2130 Mark jährlich vorgeschlagen und hierzu wurde auch von der Stadtverordneten-Versammlung der Zuschlag ertheilt. — Hinsichtlich des Platzes am Junkerhofgebäude hatte dagegen der Licitations-Termin kein befriedigendes Resultat ergeben und wurde deshalb vorgeschlagen, einen neuen Termin auszuschreiben und zugleich die Beschränkung eintreten zu lassen, daß Gebote unter 250 Mark nicht berücksichtigt werden. Auch hiermit war die Stadtverordneten-Versammlung einverstanden.

Nachdem der Betriebsbericht der Gas-Anstalt pro October und November 1884 zur Kenntniß genommen, kam der Antrag auf Beleihung des Grundstückes des Frl. Endemann (Neustadt 269/270) nochmals zur Berathung. In voriger Sitzung war der Antrag an die Commission zurückgewiesen worden, weil in der dem Antrage zu Grunde gelegten Taxe die Fundament- und Kellermauern mit abgeschätzt waren und unter Berücksichtigung des Werthes derselben die Beleihung mit noch 6000 Mark beantragt war. Die vereinigten Ausschüsse hatten darüber nochmals debattirt und kamen dabei zu dem Beschlusse, vorzuschlagen, daß wie bisher nur der Werth des Gebäudes ausschließlich der Fundament- und Kellermauern berücksichtigt und die Beleihung nach der Hälfte dieses Werthes bemessen werden solle. In diesem Falle würde die Beleihung des qu. Gebäudes 17 000 Mark nicht übersteigen können, während nach der vollen Taxe eine Beleihung mit 21 300 Mark beantragt war. Die Ausschüsse schlugen demgemäß vor, bei der bisherigen Art der Beleihung zu verbleiben. — Herr Baurath Rehberg machte geltend, daß bisher kein anderer Grundsatz bestanden habe, als der, städtische Gebäude bis zur halben Höhe der Feuerkassen-Taxe zu beleihen. Sei nun auch bei Aufnahme der Feuerkassen-Taxe die Abschätzung der Fundament- und Keller-Mauern nicht Regel, so habe doch jeder sich zur Versicherung meldende Hauseigenthümer das Recht, die Versicherung auch dieser Gebäude-Theile zu verlangen und demnach sei auch nichts dagegen einzuwenden, daß eine solche das ganze Gebäude umfassende Taxe dem Beleihungs-Antrage zu Grunde gelegt werde. — Auch Herr Bürgermeister Bender vertrat, wie schon in voriger Sitzung, diese Ansicht, meinend, daß die Kellermauern unbestreitbar zur Versicherung gestellt werden können und daß dieselben umsomehr mit in die Versicherung aufgenommen werden müßten, weil die Stadt die Hauseigenthümer zwinge, bei der städtischen Feuer-Societät zu versichern. Außerdem seien gerade die Fundament- und Kellermauern für den Werth des Gebäudes maßgebend und durch ihre Beleihung sei wohl kein Ausfall zu befürchten. Auch sei es für die Stadt vortheilhafter, das viele zur Beleihung vorhandene Geld auf 5% Zinsen ergebende Hypotheken auszuleihen statt es auf nur 4% und gar noch weniger Zinsen ergebende Papiere anzulegen. Die Ausfälle, welche dadurch an Zinsen-Verlust entständen, dürften jedenfalls die Ausfälle übersteigen, welche durch etwaige Beleihung von Gebäuden incl. der Grundmauern befürchtet werden könnten. — Aus der Stadtverordneten-Versammlung fand diese am Magistrats-Tische geltend gemachte Anschauung nur durch Herrn Dietrich Unterstützung, welcher die Ansicht aussprach, der bisherige Beleihungs-Modus sei veraltet und sollte deshalb geändert werden, denn es komme in bisheriger Weise zu wenig der eigentliche Nutzungswerth der Gebäude in Betracht. — Die Herren Löschmann, Engelhardt und Schwartz dagegen sprachen gegen eine Neuerung in der Art der Beleihung. Letzterer führte namentlich Herrn Dietrich gegenüber an, der Nutzungswerth der Gebäude sei jetzt schon genügend berücksichtigt, mehr als früher, denn nach jetziger Art der Taxe sei eine höhere Beleihungen möglich als früher. Herr Löschmann war insbesondere dagegen, daß irgend etwas geschehe, was die Lust zum Ausbau von Keller-Wohnungen erhöhen könne, diese seien ohnehin ein Mißstand. Herr Engelhardt befürchtete namentlich, man könne durch Abgehen von dem bisherigen Grundsatze in die Verlegenheit kommen, daß viele Darlehens-Nehmer neue Taxen aufnehmen ließen, um möglichst hohe Beleihungen zu erhalten. — Herr Prof. Böthke constatirte hierauf behufs Uebergang zur Abstimmung, daß es allerdings ein Novum wäre, wenn die Versammlung beschließen wollte, daß Grund- und Kellermauern in die Taxe nicht aufzunehmen seien. Es wurde deshalb zur Abstimmung geschritten, in der abgelehnt wurde, extra zu beschließen, daß Fundament- und Kellermauern von der Taxirnng ausgeschlossen sein sollen. Ebenfalls wurde die nachgesuchte Beleihung mit noch 6000 ℳ abgelehnt, dagegen eine solche von 1700 ℳ bewilligt. — Auch eine weitere Beleihung des Grundstücks Neustadt Nr. 328/29 auf noch 10000 ℳ wurde bewihigt.

Aus der Berathung des Krankenhaus- und Stadtschulenkassen Etats bemerken wir, daß ersterer auf 31 284 festgestellt, während die Berathung der letzteren zur nächsten Sitzung vertagt wurde, nachdem nach langer Debatte ein Antrag der städtischen Lehrer auf Gewährung von Wohnungsgeldzuschuß in Rücksicht auf die Finanzlage zur Zeit abgelehnt wurde. (Schluß folgt.)

— **In Bezug auf das Wasserleitungs-Project** erfahren wir, daß dasselbe mit jeder nur möglichen Vorsicht behandelt wird. Nachdem die bereits bekannten Vorarbeiten einer sorgsamen Revision unterworfen worden sind und dieser Tage mit dem Vertreter der Firma Aird darüber conferirt worden ist, soll das Project nunmehr behufs Prüfung der zur Ausführung in's Auge gefaßten Arbeiten dem Ingenieur Herrn Thieme-Berlin und schließlich zur Superrevision dem Wasserbau-Inspector Herrn Frühling-Königsberg unterbreitet werden.

— **Militärisches.** Zeughauptmann Jahnke vom Art.-Depot in Rendsburg ist zum Art.-Depot in Thorn versetzt.

— **Personalien.** Der Gerichtsassessor Lewin zu Thorn ist unter Entlassung aus dem Justizdienste zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgericht in Mogilno zugelassen.

— **Licitations-Termin.** In Folge der niedrigen Gebote welche in dem am 27. Januar stattgehabten Termin zur Verpachtung der Hebestellen auf den Kreis-Chausseen erzielt wurden, ist der Zuschlag nicht ertheilt worden und stand heute neuer Termin an. In diesem wurden geboten für Hebestelle Sternberg 1795 ℳ (gegen 1320 ℳ im vorigen Termin und 2450 ℳ im Vorjahre) — Meistbietender Speer-Wengern —, Hebestelle Korryt 1800 ℳ (gegen 920 ℳ im vorigen Termin und 2010 ℳ im Vorjahre — Meistbietender Kessin-Korryt —, Hebestelle Elsanowo 1225 ℳ (gegen 1000 im vorigen Termin und 2180 ℳ im Vorjahre) — Meistbietender Hartung-Elsanowo —, Hebestelle Rogowko 1210 ℳ (gegen 900 ℳ im vorigen Termin und 1520 ℳ im Vorjahre) — Meistbietender Gollub-Sternberg. — Es wurden also im Gesammt 6030 ℳ erzielt, das ist 1890 ℳ mehr als im Termin am 27. Jan. aber immerhin noch 2130 ℳ weniger als im Vorjahre.

— **Concert Senkrah-Dreyschock.** Nach längerer Pause hatten wir gestern wieder ein Künstler-Concert, das den Musikfreunden Genüsse sicherte, welche die in letzter Zeit gebotenen weit überragten. Wir danken sie nächst dem glücklichen Entrepreneur, Herrn Walter Lambeck, der lieblichen „Geigenfee" und ihrem Partner, dem hochbegabten Pianisten Dreyschock. Wie sehr Künstlerin und Künstler durch ihr Auftreten im vorigen Jahr hier in gutem Andenken geblieben sind, bezeugte der Jubel, mit welchem Herr Dreyschock und Frl. Senkrah, als sie vor's Publicum traten, empfangen wurden. Und auch der Beifall welcher nach den einzelnen Concert-Piecen gespendet worden, ist hier wohl noch nicht in gleichen Maße hörbar geworden und wohl noch nie konnte man berechtigter sagen, daß eine Künstlerin aller Herzen eroberte, wie es gestern Frl. Arma Senkrah gelang. Voll Interesse und warmer Sympathie lauschte das Publikum dem virtuosen höchst anmuthigen Spiele der jugendlichen Geigenkünstlerin, und man wußte kaum, was man mehr bewundern solle, ob die eminente Technik, Gluth und Kraft der Empfindung, die pikante Eigenart ihrer Auffassung oder die Anmuth der Künstlerin selbst und die Lieblichkeit ihres Vortrages. Seit wir hier Frl. Senkrah zuletzt gehört, hat ihre Künstlerschaft noch wesentlich an Sicherheit, technischer Fertigkeit und Eleganz gewonnen. Offenbar steigerten die häufigen Erfolge ihr Selbstbewußtsein, das aber nicht etwa prätentiös erscheint. Der Gesangston hat an Schmelz und Schwung, der Vortrag an Distinction und minutiöser Klarheit zugenommen. Ob sie es schon zum großen Tone gebracht hat, Compositionen höherer oder pathetischer Art ganz zu beherrschen vermag, konnte man diesmal, da die gewählten Vortragsstücke wohl reich an äußeren Reizen, nicht aber gerade hochbedeutend waren, nicht wahrnehmen. Hauptsächlich nichtdeutsche Componisten (Wieniawski, Chopin, Sarasate, Zarzycki) waren neben Wagner-Wilhelmy und Bruch die auserwählten und wie es scheint, richtet sich jetzt die Neigung der Künstlerin mehr auf Salonstücke, als auf Classisches und Hochgediegenes. In dem sehr gefälligen, mit Anmuth, Sentiment und eleganten Phrasen ausgestatteten D-moll-Concert von Wieniawski spielte sie namentlich das Adagio vorzüglich, voll Grazie und Weichheit, und brachte dann auch den brillanten Schlußsatz zu bester Wirkung. Aus Wagner Wilhelmj's „Preislied" sprach selbstbewußte Empfindung und der stolze, unbeugsame Geist seiner erhabenen Schöpfer. In den Klängen der Zarzycki'schen Mazurka mit ihren aparten Sprüngen und Verzierungen brodelte es, wie jauchzende Lebenslust und verzehrende Gluth der extravagantesten Sinnlichkeit. Noch volleren Effect erzielte Frl. Senkrah mit dem von Sarasate arrangirten Nocturno Chopins, welches die Künstlerin als erste Zugabe bot, als wahre Orkane des Beifalls sie nicht abtreten ließen. Später hatte Frl. Senkrah noch mit der reizenden Romanze von Bruch und den feurigen, hoch originellen Zigeunerweisen die Hörer so sehr enthusiasmirt, daß sie ein Stück zugeben mußte; es war die Mazurka von Wieniawski, die hinreißend wirkte. Die Vortrefflichkeit ihrer Leistung, verbunden mit der Anmuth ihrer Erscheinung, hat die große Sympathie des hiesigen Publikums für die Künstlerin noch vermehrt. Möge sie noch oft hierher zurückkehren und uns mit den Gaben ihres reichen Talentes ergötzen! — Herr Dreyschock unterstützte dieselbe durch verständnißvolle Begleitung und errang auch durch eigenen Vortrag ebenso reichen wie wohlverdienten Beifall. Herrn Dreyschock's Programm war hauptsächlich darauf berechnet, mehr selten zu Gehör kommende, interessante, als dem allgemeinen Wohlgefallen einer so großen Gesellschaft, wie es die gestrige war, entsprechende Piecen zu bieten. In dieser Hinsicht bot er am Anfang fast des Guten zu viel und zugleich wurden die Hörer dadurch etwas irritirt, daß die Stelle der Program-Nummern 3c und 5a (Barcarole und Etude in der Reihenfolge vertauscht wurden. Alles was Herr Dreyschock spielte zeugte von vollendeter Künstlerschaft, namentlich aber wirkte die Sommernachtstraum-Phantasie von Liszt als Prachtstück des ganzen Programms, dessen Ausführung in allen Theilen Herrn Dreyschock rauschenden Applaus einbrachte.

— **Stadttheater.** Unsere rührige Theater-Direction bringt schon wieder die Ankündigung einer Novität, welche morgen (Freitag) zur Aufführung kommt. Es ist Gebr. Schönthan's neuestes Lustspiel „Der Raub der Sabinerinnen", dessen Aufführung eben erst an den größeren Theatern den Autoren große Ehren eingebracht hat. Freilich ist es Herrn Director Schöneck nur unter Aufwendung sehr hoher Kosten gelungen, diese hervorragende Novität jetzt schon hier zur Aufführung zu bringen, und ebenso haben Herr Schwerin und das Bühnen-Personal sich unter Aufwendung großen Fleißes angelegen sein lassen, dem Lustspiel eine glanzvolle Aufführung zu sichern. Da unseren Theater-Freunden die Erfahrung zur Seite steht, daß den Versprechungen unserer Direction zu vertrauen ist, darf also morgen ein exquisiter Genuß erwartet werden.

— **Zucker-Fabrik Melno.** Die Gläubiger dieser Fabrik hatten zur Grundlage für die Gewährung eines Moratoriums die Forderung gestellt, daß die Rüben-Actionäre sich verpflichten, für die Dauer des Moratoriums den Centner Rüben zum Preise von höchstens 70 Pf. zu liefern, sich aber auch, wenn beim Schlusse der Campagne ein Betriebsverlust sich ergeben sollte, eine Herabminderung bis zur Vermeidung desselben gefallen zu lassen. Wie der „G." meldet, wurde nun in einer vorgestern stattgehabten Generalversammlung der Actionäre einstimmig beschlossen, sich dieser Bedingung zu unterwerfen, um die Fortexistenz der Fabrik möglich zu machen. Außerdem wurden mehrere formelle, durch die neue Actien-Gesetzgebung bedingte Aenderungen des Statuts genehmigt und zur Ergänzung des Aufsichtsraths die Herren Peterson-Leistenau und Wiechmann-Taubendorf gewählt.

— **Reichsgerichts-Judicat.** Die in der Gerichts-Praxis verschieden entschiedene Rechtsfrage, ob den unehelichen Kindern nach dem gemeinen Recht ein Intestaterbrecht auf den Nachlaß ihres natürlichen Vaters, welcher ohne eheliche Abkömmlinge gestorben ist, zusteht, ist vom Reichsgericht durch Urtheil des 3. Civil-Senates verneint worden.

Aus Nah und Fern.

— * **(Schnee-Stürze.)** Immer schrecklicher lauten die Nachrichten aus den von Schnee-Stürzen heimgesuchten Thälern von Piemont. Das Unglück, das diese Gegenden betroffen hat, scheint kaum hinter dem von Granada und Malaga zurückzubleiben. Ein Correspondent läßt sich darüber wie folgt vernehmen. Ich schreibe vor einem Haufen verstümmelter Körper, welche aus den Ruinen von Frassino hervorgezogen wurden und mitten unter den herzzerreißenden Wehklagen der Ueberlebenden. Das Dorf Fasi wurde vollständig zerstört, von 86 Einwohnern wurden 40 getödtet. Ein Theil der Lawine stürzte auf das Dorf Martini, von dessen 50 Einwohnern 29 umkamen. Eine andere, nicht weniger riesige Lawine fiel zu Venaus; ihre Schneemasse wurde auf 40 Meter Höhe und 200 Meter Länge geschätzt. Der einzige Weg, um rasch zu den Häusern der vom Schnee begrabenen Ortschaften zu gelangen, ist das Graben von Schachten, von welchem aus dann vorsichtig Oeffnungen in die Dächer gebrochen werden. Von rührenden Vorgängen ist besonders derjenige von einer alten 83jährigen Frau zu erwähnen, welche ihre Rettung verweigerte, bis alle ihre Angehörigen in Sicherheit waren. Aus einem Hause in dem Val di Lanze wurde eine Frau nach 48 Stunden lebend herausgezogen, die übrigen fünf Bewohner waren todt. In einem Hause zu Balmeim Surathal wurde der Schullehrer mit 6 Personen seiner Familie von einer Lawine erschlagen. In einem andern Hause war eine Frau mit 5 Kindern unter dem Schnee begraben. Nach dreitägiger Arbeit fand man noch zwei der Verschütteten am Leben. In Exilles lag der Schnee bis zur Höhe der Telegraphendrähte und die Lawinen dauern fort. Eine derselben begrub eine Compagnie Soldaten auf ihrem Wege zur Rettungsarbeit, aber glücklicherweise war die Schneemasse nicht bedeutend und sie vermochten sich alle wieder mit heiler Haut herauszuarbeiten. Balzigilia wurde vollständig unter Lawinen begraben; von Chiglamberto sehen nur noch die Baumspitzen aus dem Schnee heraus. Schwere Lawinen fielen noch an zahlreichen andern Orten.

Fonds- und Producten-Börse.

Getreide-Bericht der Handelskammer zu Thorn.

Thorn, den 19. Februar. 1885.

Wetter: trübe,
Weizen fester. 120 pfd. bunt 145 ℳ 125/6 pfd hell 150 ℳ 126 pfd
Roggen höher 117/8 pfd. 125 ℳ 121 pfd. 127 ℳ 123 pfd 130 ℳ.
Gerste Futterw 114—120 ℳ Brauw 126—135 ℳ
Erbsen Futterwaare. 118—123 ℳ
Hafer mittler 125—130 ℳ feiner 131 133 ℳ
Wicken 118—125 ℳ

Alles pro 1000 Kilo

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 19. Februar.

		18./2. 8
Fonds: Fest.		
Russ. Banknoten	216—20	215—90
Warschau 8 Tage	215—35	215—10
Russ. 5proc. Anleihe v. 1877	99—75	fehlt.
Poln. Pfandbriefe 5proc.	67—70	67—60
Poln. Liquidationspfandbriefe	59—50	59—20
Westpreuß. Pfandbriefe 4proc.	102—70	102—70
Posener Pfandbriefe 4proc.	101—90	101—90
Oesterreichische Banknoten.	165—20	165—20
Weizen, gelber: April-Mai	167—50	167—25
April-Mai	173—50	173—25
loco in New-York	90—¾	90—¾
Roggen: loco.	149	149
April-Mai	150—20	150
Mai-Juni	150—50	150—25
Juni-Juli	151—50	151—50
Rüböl: April-Mai	52—30	52—30
Mai-Juni	52—90	52—90
Spiritus: loco	43—20	43—20
April-Mai	44—60	44—50
Juni-Juli	45—80	45—70
Juli-August	46—60	46—60

Reichsbank-Disconto 4%. Lombard-Zinsfuß 5%.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 19. Februar. 1885.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke.	Bewölkg.	Bemerkung
18.	2pp	741,8	+ 11 9	SW 2	7	
	10h p	741,2	+ ·74	S 2	10	
91.	6h a	750,0	+ 0.0	W	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 19. Februar 2,26 Meter.

Letzte Post.

Berlin, 18. Febr. Eine kaiserliche Ordre vom 12. Februar ordnet an, daß das 14. Armeecorps große Herbstübungen mit Parade und Corpsmanöver gegen einen markirten Feind sowie dreitägige Feldmanöver vor dem Kaiser abhält. Beim 3. und 10. Armeecorps sollen neuntägige Cavallerieübungen im Brigade- und Divisionsverbande stattfinden.

Bekanntmachung.

Ortsstatut

betreffend die Ertheilung der Erlaubniß zum Betriebe der Gastwirthschaft und zum Ausschänken von Wein, Bier u. s. w. in der Stadt Thorn.

Für den Gemeindebezirk der Stadt Thorn wird auf Grund des § 11 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 und in Gemäßheit des Artikel 2 zu b Reichsgesetze vom 23. Juli 1879 (Reichsgesetz-Blatt Seite 268) und § 142 der deutschen Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869 (Bundesgesetzblatt Seite 245) mit Genehmigung des Bezirks-Ausschusses für den Regierungsbezirk Marienwerder (§ 16 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 Gesetzsammlung Seite 237) Folgendes verordnet:

Die Erlaubniß zum Betriebe der Gastwirthschaft, oder zum Ausschänken von Wein Bier oder anderen nicht unter Art. 3 zu a des Reichs-Gesetzes vom 23. Juli 1879 fallenden geistigen Getränken, ist in der Stadtgemeinde Thorn von dem Nachweis eines vorhandenen Bedürfnisses abhängig.

Diese Vorschrift tritt mit der Verkündigung in Kraft.

Thorn, den 19. September 1884.

Der Magistrat.

(L. S.) gez **Wisselinck.**

Vorstehendes Ortsstatut ist von uns genehmigt.

Thorn, den 24. September 1884.

Die Stadtverordneten.

gez. **Böthke.**

Vorstehendes Ortsstatut wird auf Grund des § 11 Abs. 2 der Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 in Verbindung mit § 16 Abs. 3 des Gesetzes über die Zuständigkeit der Verwaltungs- und Verwaltungsgerichtsbehörden vom 1. August 1883 bestätigt.

Marienwerder, den 29. October 1884

(L. S.)

Der Bezirks-Ausschuß.

In Vertretung.

gez. **v. Köhler.**

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche von **Grzywna** Blatt No. 15 (Brunau) auf den Namen der Wittwe **Beate Livonius** geb. **Rutkowski** und der Geschwister **Livonius**, a) **Olga** verehelichte Maschinenmeister **Volkmar** in Straßburg i. E., b) **Erich**, Gutsverwalter in Brunau. c) **Catharina**, d) **Elisabeth** eingetragene Grundstück, sowie das im Grundbuche von **Grzywna** No 61 auf den Namen des verstorbenen **Otto Livonius** zu Brunau und dessen Ehefrau **Beate** geb **Rutkowski** eingetragene Grundstück, welche beide zu **Grzywna** belegen sind, sollen auf Antrag der verwittweten Frau Gutsbesitzer **Beate Livonius** geb **Rutkowski** und des Gutsverwalters **Erich Livonius** zu Brunau zum Zwecke der Auseinandersetzung unter den Miteigenthümern

am 1. Mai 1885,

Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer No. 5 zwangsweise versteigert werden.

Das Grundstück Grzywna No. 15 (Brunau) ist mit 1449,61 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 271,94,70 Hectar zur Grundsteuer, mit 984 Mk Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Das Grundstück Grzywa No. 61 ist mit 146,74 Thlr. Reinertrag zur Grundsteuer veranlagt und hat eine Fläche von 23,83,40 Hectar. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des — Grundbuchblatts — Grundbuchartikels — etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei II eingesehen werden.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 2. Mai 1885,

Vormittags 11 Uhr

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Culmsee, den 11. Februar 1885.

Königl. Amts-Gericht.

Nachdem dem Beschlusse der General-Versammlung vom 28. Januar d. J. gemäß, daß unterzeichnete Comitee die ihm übertragenen Vorarbeiten zur Gründung eines

Thorner Fecht-Vereins zur Erbauung eines Waisenhauses im Kreise Thorn

beendet hat, laden wir alle sich für das Project interessirenden Personen zu einer

öffentlichen Versammlung

auf Freitag, den 20. Februar d. Js. Abends 8 Uhr

im Schumann'schen Saale (ehem. Hildebrandt) hiermit ergebenst ein.

Tagesordnung:

1. Constituirung des Vereins. 2. Beschluß über Annahme der Statuten.
3. Wahl des Vorstandes und des engeren Ausschusses.

Thorn, den 14. Februar 1885.

Wachs. Kluhs. Schulz. Sand. Franke.

XI. Mastvieh-Ausstellung — Berlin

und

Ausstellung von Maschinen und Geräthen für die Landwirthschaft und das Schlächter-Gewerbe auf dem städtischen Central-Viehhof

am 6. und 7. Mai 1885.

Programm und Anmeldungsformulare sind durch das Ausstellungs-Bureau im Klub der Landwirthe, Berlin NW., Dorotheenstrasse 95/96, zu beziehen.

Buchdruckerei

von

Ernst Lambeck, Thorn

Verlags-Buchhandlung, Verlag & Expedition der „Thorner Zeitung"

255 Bäckerstr. 255

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Drucksachen in sauberer Ausführung und schnellster Lieferung als:

Geschäfts-, Adress- und Visiten-Karten, Preis-Couranten, Prospecten, Plakaten, Circularen, Rechnungen, Briefköpfen, Speisen- und Wein-Karten etc. etc. in Schwarz- und Bunt-Druck.

Ferner empfehle mein grosses Lager in

Dürener-Briefpapieren, Cartons und Couverts,

sowie

fein illustrirter Tischkarten, Tanzordnungen etc.

zu den billigsten Preisen.

!!! Nouveauté's!!!

in

Strohhüten

sind angekommen.

Zum

Waschen u. Modernisiren

werden

Strohhüte

bis zum **1. März** angenommen und in **jedem** Façon billigst gefertigt.

J. Willamowski,

Putz- und Weißwaaren-Geschäft, Thorn, Breitestraße 88,

im neuen Hause des Hrn. C. B. Dietrich.



Egyptische Cigaretten, hochfeines Aroma. Russische Cigaretten. Türkischen Tabak, Holländer-Tabak

empfiehlt

M. Lorenz,

Cigarren- u. Tabak-Handlung,

Breitestraße 459, vis-a-vis der Brückenstr.

Lager deutscher u. franz. Spielkarten.

Dampf-Bettfeder-Reinigung.

Von heute an bis ca. 8 Tagen vor Ostern ist meine **Bettfeder-Reinigungsmaschine** täglich im Betriebe.

Dampf-Bettfeder-Reinigung

Heiligegeiststr. 200 n. Hrn. Kfm. Netz.

Um

bei Veröffentlichung von **Bekanntmachungen aller Art** mit thunlichster Raum- und Kosten-Ersparniß einen guten Erfolg zu erzielen, sind Form und Abfassung der Annoncen, sowie Wahl der bestgeeigneten Blätter die Hauptmomente.

Allen, denen

daran liegt, diese Vortheile bestimmt zu genießen, mögen sich der Annoncen-Expedition von

J. Barck & Co

Halle a. S.

bedienen. Dieses Institut vertritt die Interessen seiner Auftraggeber in stets wirksamster Weise und ist durch reelle, billigste Bedienung bekannt.

Geschäftsbücher,

Copirbücher, Copirtinte, Contor-Utensilien

aus renommirten Fabriken hält stets auf Lager die Buchhandlung von

Walter Lambeck.

Von **heute ab** ist bei mir zu haben

kernfettes Southdown Lammfleisch.

J. Wisniewski,

Fleischermeister,

Schuhmacherstraße 424.

Geräucherte Heringe

empfiehlt

E. Szyminski.

Pflaumenkreide à Pfund 30 Pfg., **Honig** à Pfund 50 und 70 Pf. bei **Geschw. Janke**, Elisabethstr. 291/2.

Bekanntmachung.

Bei unserer höheren Töchterschule und dem damit verbundenen Lehrerinnen-Seminar ist die Stelle des ersten wissenschaftlichen Lehrers, welche mit einem Gehalt von 3000 Mark, aufsteigend in drei fünfjährigen Perioden jedesmal um 300 Mark, bis zu 3900 Mark, dotirt ist, neu zu besetzen.

Bewerber, welche die Lehrbefähigung für Deutsch und Religion und außerdem womöglich für Geschichte oder für neuere Sprachen besitzen, haben Aussicht auf besondere Berücksichtigung.

Meldungen sind unter Beifügung der Zeugnisse und eines Lebenslaufs bei uns **bis zum 1. März cr.** einzureichen.

Thorn, den 30 Januar 1885.

Der Magistrat.

Bitte!!

Wir richten an die geehrten Herrschaften die herzliche und dringende Bitte, uns in unserem großen Unglück welches uns durch den Brand auf Culmer Vorstadt getroffen, gütigst mit kleinen Unterstützungen behülflich sein zu wollen, damit wir uns wieder aufhelfen und unserem Geschäfte nachgehen können.

Sämmtliche Sämereien sind uns verbrannt, der Verdienst eines ganzen Jahres. **Viele** können **Einem** helfen, deshalb hoffen wir nicht vergebens diese Bitte gethan zu haben.

Die Expedition ist bereit Unterstützungen in Empfang zu nehmen.

Hochachtungsvoll

Gärtner **Reimer** und Frau.



Ein Lebensbild für das deutsche Volk

von Dr. H. Wiermann. Mit Porträt Bismarcks. Preis brosch. Mk. 3. In Orig.-Glanzleinwandband Mk. 4.

Ein Volksbuch

in des Wortes wahrstem Sinne, das uns den großen Kanzler von seiner Wiege bis heute, von 1815—1885, und die Geschichte dieser Jahre in den hauptsächlichsten Zügen, anziehend und interessant geschrieben, vorführt

Vorräthig in der Buchhandlung von **Walter Lambeck** in Thorn.

Königsberger Bier

— in Gebinde und Flaschen —

empfiehlt

Jacob Siudowski.

3000 Mark

auf sichere Hypothek gesucht. Offerten **sub F. F.** in der Exped. d. Z. erb.

---

50 Liter gute reine Morgen-Milch hat täglich abzugeben

Lau, Gurske.

Näheres bei Herrn **E. Szyminski.**

Für ein **Modewaaren- u. Confections-Geschäft** der Provinz wird per 1. April cr.

1 tüchtiger Verkäufer und Decorateur,

der gut polnisch sprechen muß,

zu engagiren gesucht. Offerten unter **H 2683** an **Haasenstein & Vogler, Breslau** erbeten.

Ein Rechnungsführer,

mit besten Zeugnissen ausgerüstet, in Polizei-Sachen bestens erfahren, sucht Stellung. Gefl. Offerten an **L. Zimmermann**, Bromberg, Cichorienstr. 4.

Ein unverheiratheter

Gärtner,

mit guten Zeugnissen versehen, etwas polnisch sprechend, der auch das Pflegen der Gewächshäuser mit versteht, wird auf das Land sofort gesucht. Zu erfr.

Altstädt. Markt 295 II.

Große Maränen sind Freitag, den 20. d. Mts. auf dem Altstädt. Wochenmarkt zu haben bei

Joseph Süssmann.

Die Räume des **Schützenhauses** sind am **21. Februar von Nachmittags 5 Uhr ab des Maskenballes wegen** geschlossen.

Zwei Familienwohnungen zu verm. Coppernicusstraße 209.

Soeben erschien und ist in der Buchhandlung von **Walter Lambeck** zu haben:

Unser Volk in Waffen.

Das deutsche Heer in Wort und Bild

von **B. Poten.** und **Chr. Speier,**

Oberst z. D. Maler.

Lieferung 1.

Vollständig in circa 30 Lieferungen à 1.50 Mk.

Honig-Malzbonbons

(bestes Mittel gegen **Husten und Heiserkeit**) empfiehlt

Leonhard Brien.

Neust. Markt 213.

Plakate zeigen die Verkaufsstellen an.

!! Strohhüte !!

werden zum **Modernisiren** angenommen.

Gustav Gabali.

Altthornerstr. 234 ist eine freundl. Mittel-Wohn. z verm. **Wegener.**

Eine Mittel-Wohnung ist Kl. Gerberstraße No. 81 vom 1. April ab zu vermiethen. Näheres bei

H. Januszewski,

Gr. Gerberstraße No. 267b.

---

1 möbl Zim. u. Kab. Passage 309.

Meine Wohnung, die erste Etage, Jacobsstraße 311 ist vom 1. April ab zu verm.

Rehberg.

---

1 Wohn. v. 2 St. u. Zub. p. zu verm. Seglerstr. 141. Zu erf. 1 Tr. n. h.

Eine Wohnung, Stube, Alkoven und Küche Bäckerstraße 225 zu verm.

---

2. Etage zu verm. Gr. Gerberstr. 286.

Eine elegante Wohnung 2. Etage Breitestraße No. 48 vom 1. April zu vermiethen.

M. H. von Olszewski.

Eine große, auch eine kleine Familienwohnung ist von sofort billig zu vermiethen. **O. Schilke,**

Brückenstraße 18.

Eine Wohnung

zu verm. Bäckerherberge Altstadt 228.

Die Parterre-Wohnung Johannisstraße 101 ist vom 1. April ab zu vermiethen.

J. A. Fenski, Rudak.

---

1 m. Z. z. verm Neust. Markt 237, II.

Eine Wohn. best. 3 Zim. nebst Zub. zu v. Seglerstr. 138. **A. Bartlewski.**

Eine herrschaftl. Wohnung,

dritte Etage, in meinem neu erbauten Hause, bestehend aus 6 Wohnzimmern, Cabinet u. Zubehör, mit Wasserleitung, ist per 1. April ev. früher, zu verm.

Marcus Henius,

Altstädt. Markt, neben d. Stadt-Theater.

Wohnung von 4 Zimmern, heller Küche und Zubehör, 1. Etage vom 1. April zu verm. Zu erfragen Gerechtestraße 93/94. **Lindner.**

Eine Wohnung, 3 Stuben, Küche und Zubehör sofort zu vermiethen. Zu erfragen Gerechtestraße 126.

Zwei Vorderzimmer möbl. oder unmöbl zu verm. Brückenstr. 17.

Eine Wohnung 3 Treppen hoch, zwei Zimmer nebst Zubehör zu vermiethen bei **Albert Schultz,**

Elisabethstraße 85/86.

Die bisher von Herrn Lieutenant **Lauff** bewohnte 1. Etage in meinem Hause **Coppernicusstr. 171** besteh. aus 5 Zimmern nebst Zubehör u. Burschengelaß vom 1. April zu vermiethen.

W. Zielke.

Eine fein renovirte **Familienwohnung** ist sofort zu vermiethen

Butterstraße 143

Stadt-Theater in Thorn.

Freitag, den 20. Februar 1885.

— Bei aufgehobenem Abonnement. —

Zugkräftigste Novität der Gegenwart!

Neu! Neu!

Der Raub der Sabinerinnen.

Lustspiel in 4 Acten von Franz und Paul v. Schönthan.

Mit unbestritten größtem Erfolg an allen Bühnen aufgeführt.

R. Schoeneck.

Kirchliche Nachrichten.

In der evangelisch-lutherischen Kirche:

Freitag den 20. Februar, Abends 6 Uhr Augustinus.

Herr Pastor Rehm.

Verantwortlicher Redakteur Carl Thumm in Thorn. Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.